

# PERIPHERIE 173

## Internationalismus

Zu diesem Heft .....	3	
Miriam friz Trzeciak & Aram Ziai	Zapatismus und <i>Neuer Internationalismus</i> in Mexiko und Deutschland .....	8
Knut Rauchfuss Christian Cleusters & Bianca Schmolze	An der Seite der Überlebenden Therapiezentren für Folterüberlebende als Produkt der internationalen Solidarität.....	53
Andrés Schmidt	„Radikal global“ bleibt der richtige Ausgangspunkt. Internationalismus ist wichtiger denn je, über dessen Inhalte muss aber dringend diskutiert werden (Debatte).....	79
Anne Engelhardt	„... dem Frieden der Welt zu dienen“ Für die Ausweitung der Suchbewegung nach einer unabhängigen Klassenpolitik zur Beendung von Kriegen (Debatte) .....	88
Kai Kaschinski & Christoph Spehr	Selbstbehauptung zwischen „revolutionsromantischem Unsinn“ und Partizipationswahn. „150 Grad West“ – ein Rückblick (Dokumentation).....	101
Redaktion alaska	150° West, 60° Nord Eine Standortbestimmung jenseits des Neuen Internationalismus (Dokumentation)...	105
Reinhart Kößler	Ein halbes Jahrhundert Zeitenwende Erinnerung an das Jahr 1973 (Debatte).....	119
Reinhart Kößler	PERIPHERIE- <i>Stichwort</i> : Proletarischer Internationalismus.....	123

Interview	„Wir wollen uns lebend, frei und unverschuldet!“ Verónica Gago & Luci Cavallero im Gespräch mit Lilian Hümmler über Gewalt als Produktivkraft und Feminismen im gegenwärtigen Finanzmarktkapitalismus .....	128
-----------	---	-----

## Rezensionen

Henning Melber (Hg.): <i>Solidarität mit Zimbabwe – 40 Jahre Zimbabwe Netzwerk: Geschichte, Analysen, Perspektiven</i> (Andreas Bohne) .....	149
Rainer Tetzlaff: <i>Der afrikanische Blick – unerwartete Perspektiven der Integration</i> (Theo Mutter [†]) .....	152
Kevin Ochieng Okoth: <i>Red Africa. Reclaiming Revolutionary Black Politics</i> (Eleonora Roldán Mendívil) .....	154
Michaela Douth: <i>Women Workers in the Garment Factories of Cambodia. A Feminist Labour Geography of Global (Re)Production Networks</i> (Christa Wichterich) .....	156
Ha-Joon Chang: <i>Edible Economics. A Hungry Economist Explains the World</i> (Simon Grobe) .....	159
Andrea Komlosy: <i>Zeitenwende. Corona, Big Data und die kybernetische Zukunft</i> (Wolfgang Hein) .....	161
Eingegangene Bücher .....	165
Summaries .....	166
Zu den Autorinnen und Autoren .....	167

Besuchen Sie uns auf unserer Internetseite:

<https://www.zeitschrift-peripherie.de/>.

Dort finden Sie außer den *Calls for Papers* für die kommenden Hefte einen Link zu unserem Verlag für die Bestellen einzelner Hefte oder eines Abonnements sowie weitere Informationen zur *PERIPHERIE*.

Miriam friz Trzeciak & Aram Ziai

## Zapatismus und *Neuer Internationalismus* in Mexiko und Deutschland\*

*Keywords:* internationalism, social movements, EZLN, solidarity, north/south relations

*Schlagwörter:* Internationalismus, Soziale Bewegungen, EZLN, Solidarität, Nord/Süd-Beziehungen

„Uns vereinen nur sehr wenige Dinge:

*Dass wir uns die Schmerzen der Erde zu eigen machen:* die Gewalt gegen Frauen; die Verfolgung und Verachtung der in ihrer affektiven, emotionalen, sexuellen Identität Differenten; die Vernichtung der Kindheit; der Genozid an den *Originarios*, den indigenen *Pueblos*; der Rassismus; der Militarismus; die Ausbeutung; die Zerstörung der Natur.

*Die Verständigung:* Der Verantwortliche für diese Schmerzen ist ein System. Den Henker stellt ein ausbeuterisches, patriarchales, pyramidenförmiges, rassistisches, räuberisches und kriminelles System dar: der Kapitalismus.

*Das Wissen:* Es ist nicht möglich, dieses System zu reformieren, zu erziehen, abzumildern, zurechtzufeuern, zu zähmen, zu humanisieren.

*Die Verpflichtung:* Zu kämpfen, überall und jederzeit – jede/r auf ihrem/seinem Gebiet – gegen dieses System – bis es vollständig zerstört ist. Das Überleben der Menschheit hängt von der Zerstörung des Kapitalismus ab. Wir ergeben uns nicht, wir verkaufen uns nicht – und wir geben nicht nach.

*Die Gewissheit:* Der Kampf für die Menschheit ist weltweit. So wie die laufende Zerstörung keinerlei Grenzen, Nationalitäten, Fahnen, Sprachen, Kulturen, Ethnien anerkennt, so ist der Kampf für die Menschheit überall und jederzeit.

*Die Überzeugung:* Es sind viele Welten, die auf der Welt leben und kämpfen. Und jeder Anspruch auf Homogenität und Hegemonie verstößt gegen die Essenz der menschlichen Wesen: ihre Freiheit. Die Gleichheit der Menschheit liegt in der Respektierung der Differenz. In ihrer Diversität liegt ihre Ähnlichkeit.

---

\* Für kluge und hilfreiche Kommentare danken wir Reinhart Kößler, Daniel Bendix und den anonymen Begutachtenden.

*Die Erkenntnis:* Nicht der Anspruch unseren Blick, unsere Schritte, unsere Begleitungen, Wege und Ziele aufzuzwingen, erlaubt es uns voranzuschreiten, sondern das Hören und Sehen des Anderen, welches – verschieden und unterschiedlich – dieselbe Bestimmung zu Freiheit und Gerechtigkeit hat.“

(Nosotr@s – Wir. Planet Erde 2021)

Dieses Zitat erschien am 1. Januar 2021 im Zusammenhang einer Reihe von Verlautbarungen der EZLN (*Ejercito Zapatista de Liberación Nacional* – Zapatistische Armee der Nationalen Befreiung). Es richtet sich an globale internationalistische Gruppen und Akteur\*innen und bringt aus unserer Sicht wichtige Veränderungen im Verständnis eines transnationalen antikapitalistischen politischen Kampfes auf den Punkt. Das Zitat thematisiert nicht nur die Mehrdimensionalität verschiedener Erfahrungen der Unterdrückung und erkennt die Dynamiken des Trennenden und Verbindenden als integrale Bestandteile transnationaler Formen der Solidarität an. Vielmehr koppelt es die (eigenen) Vorstellungen von Freiheit und Gerechtigkeit an „das Hören und Sehen des Anderen“ (ebd.). Diese Punkte, d.h. die Akzeptanz von Diversität und Pluralität, die Ablehnung von Hierarchien und Herrschaftsverhältnissen, sowie die Hinterfragung von Avantgarde und politischer Repräsentation zugunsten der Etablierung basisdemokratischer und konsensorientierter Strukturen „auf Augenhöhe“, kennzeichnen, so unsere zentrale These in diesem Beitrag, soziale Bewegungen, die ihre politischen Praktiken auf die Prämissen neuer internationalistischer Verständnisse gründen. Gleichzeitig gehen wir davon aus, dass – wie das eingangs angeführte Zitat ebenfalls deutlich macht – soziale Kämpfe situiert und kontextabhängig sind. Entlang der diversen Erfahrungen mit Unterdrückung und Marginalisierung – etwa im Zusammenhang mit einem global agierenden, zerstörerischen und auf soziale Hierarchisierung (wie *race* oder *gender*) gründenden Kapitalismus – fallen die Analysen und Bezugnahmen auf internationalistische Politiken in den Kontexten des globalen Nordens und Südens freilich unterschiedlich aus.

Das Zitat dient uns in diesem Beitrag als Ausgangspunkt für eine Untersuchung von Texten, die Akteur\*innen des *Neuen Internationalismus* in Mexiko und Deutschland verfasst haben. Um das Überdenken tradierter und neuer internationalistischer Perspektiven sowohl im Kontext des globalen Nordens wie Südens seit 1994 genauer zu betrachten, ziehen wir Publikationen der zapatistischen Bewegung sowie der BUKO (Bundeskongress entwicklungspolitischer Aktionsgruppen, ab 2002 Bundeskoordination Internationalismus) heran. Dabei verfolgen wir folgende Fragestellungen: *Was sind die Gemeinsamkeiten, was die trennenden Elemente, die in den neuen internationalistischen Debatten seit den 1990er Jahren zentral zutage treten?*

Andrés Schmidt

„Radikal global“ bleibt der richtige Ausgangspunkt  
Internationalismus ist wichtiger denn je, über dessen  
Inhalte muss aber dringend diskutiert werden  
(Debatte)

Jeder Aktivismus fußt auf einer Analyse. Als ich in den 1980er Jahren in diese Welt hineinwuchs, brauchte es nicht lange, bis mir klar wurde, dass die wesentlichen Probleme dieser Welt nur durch eine Überwindung des Kapitalismus zu lösen sein würden und dass der Impuls dazu eher in den Gegenden der Welt entstehen würde, denen der Reichtum weggenommen wird, als dort, wo er landet.

Der vorliegende Beitrag fasst die Zweifel und das Umdenken zusammen, das mich seit einigen Jahren beschäftigt, nachdem ich für Jahrzehnte in der Solidaritätsarbeit mit linken Bewegungen in Mittelamerika und Mexiko aktiv war – mit dem Fokus auf Antikapitalismus. Ein wichtiger Bezug war für mich die *Bundeskoordination Internationalismus* (BUKO), in deren Rahmen auch diese Überlegungen entstanden sind. Sie stellen aber mitnichten einen Konsens in der BUKO dar.

Während der Zeitspanne meines politischen Mitdenkens und Agierens haben sich naturgemäß Veränderungen ergeben: auf Seiten der Bewegungen hier, bei unseren Partner\*innen im Globalen Süden und auch bei den globalen Machtverhältnissen. Diese Veränderungen sollten aus meiner Sicht stärkere Implikationen auf die Strategie und Praxis heutiger internationalistischer Projekte und Bewegungen haben. Ich wage die Behauptung, dass die aktuelle Existenzkrise der BUKO weniger mit einem gesunkenen Bedarf an Internationalismus als mit dessen Ausrichtung zu tun hat. Ganz vereinfacht: Trägt die Nord-Süd-Einteilung der Welt noch als Ausgangspunkt eines globalen linken Politikverständnisses? Ist es noch statthaft und zielführend, das Heil in der Überwindung des Kapitalismus zu verorten; wenn ja, an welchen Punkten? Und welche konkreten Probleme müssen gelöst werden? Diesen Fragen möchte ich in einigen Schritten nachgehen und am Schluss einige Antworten formulieren.

Anne Engelhardt

„... dem Frieden der Welt zu dienen“  
Für die Ausweitung der Suchbewegung nach einer  
unabhängigen Klassenpolitik zur Beendigung von Kriegen  
(Debatte)

Das deutsche *Bundesministerium des Innern und für Heimat* hat im Juni 2023 die neue internationale Sicherheitsstrategie Deutschlands vorgestellt, die sich laut eigener Aussage in den Auftrag des Grundgesetzes einordne, „dem Frieden der Welt zu dienen“, eine „freie internationale Ordnung“ mitzugestalten, „die dem Völkerrecht, der Charta der Vereinten Nationen, der souveränen Gleichheit der Staaten, der Gewaltfreiheit, dem Selbstbestimmungsrecht der Völker und den universellen Menschenrechten verpflichtet ist“ (Die Bundesregierung 2023: 11). Zugleich wird konstatiert, dass sich die Welt in einer multiplen Krise befinde, dass China sowohl Partner als auch „systemischer Rivale“ und die Aufrüstung der deutschen Nation als Teil der NATO das Gebot der Stunde seien (ebd.: 12). Eingebettet in diese neue Sicherheitsstrategie ist auch die neue „feministische Außen- und Entwicklungspolitik“, die auf den Schutz von Frauen, Mädchen und genderqueeren Menschen in Zeiten des Krieges fokussiert, jedoch nicht auf Prozesse, die kurz- oder mittelfristig tatsächlich zu Frieden oder gar Abrüstung führen (s. dazu auch Schäfer 2023).

Entsprechend bleibt die Militarisierung der Gesellschaft hierzulande nicht aus. In Deutschland wurde ein Rüstungspaket im Umfang von 100 Milliarden Euro geschnürt, zugleich sollen für das Haushaltsjahr 2024 unter anderem beim Müttergenesungswerk 93 %, beim Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe 23 %; beim Wohngeld 16 % und im Gesundheitsbereich etwa 30 % gekürzt werden. Hierzu gehören auch geplante Kürzungen bei der Rente, beim Bürgergeld, bei Geflüchteten. Für die „feministische Außenpolitik“, die Kriege nicht beendet, dafür aber Betroffene besser schützen will, sollen sich also in Deutschland selbst die Lebensbedingungen von Frauen, Armen und Beschäftigten vornehmlich in weiblich dominierten Sektoren verschlechtern.<sup>1</sup>

---

1 S. dazu u.a. die Pressemitteilung des Müttergenesungswerk vom 12.9.2023: „Sparkurs gefährdet Gesundheit von Müttern, Vätern und pflegenden Angehörigen“, <https://www.peripherie.de/aktuelle/2023/09/12/103224-peripherie.v44i1.05>

In progressiven und linken Debatten um den Belarus-Russland-Ukraine-Krieg dominieren ebenfalls militärstrategische und nationalistische Blickwinkel. Sollte Deutschland mehr Panzer schicken oder nicht? Sollte die ukrainische Regierung einem Ende des Konflikts zustimmen und sich ergeben? Diesen Fragen und der Debatte darum liegt das dringende Anliegen zugrunde, die brutale Gewalt endlich zu beenden.<sup>2</sup> Eine Perspektive, die aufgrund dieser Dringlichkeit oft aus dem Blickfeld rückt, ist die einer internationalen unabhängigen Klassenposition und -strategie, um den Krieg zu stoppen. Gibt es überhaupt die Möglichkeit, unabhängig von dem Einfluss der Militär- und imperialistischen Akteur\*innen vor Ort Frieden zu erreichen? Ein Blick in die Geschichte des Ersten Weltkriegs zeigt, dass es durchaus Strategien jenseits der imperialistischen Fronten gibt. Auch im aktuellen Kriegsgeschehen in und um die Ukraine lässt sich aufzeigen, dass es bereits nicht-militärische Bewegungen gegen den Krieg gab und gibt. Allerdings wird über diese viel weniger öffentlich berichtet. Und wen wundert es? Wenn eben mal 100 Milliarden Euro in den Rüstungshaushalt fließen sollen, wird es in den Mainstream-Medien wohl kaum reihenweise Berichte über Schienensabotagen, Streiks, Blockaden und Desertierende (aus allen in Kriege verwickelten Ländern) geben, die möglicherweise besser für eine Beendigung des Krieges geeignet sind und Unterstützung benötigen, um nicht durch Repressionen zum Erliegen zu kommen. Deshalb ist es die ureigene Aufgabe von Linken, auf die Suche nach unabhängigen und wenn möglich nicht militärischen Formen des Widerstands gegen Militarisierung und Krieg zu gehen, diese breit sichtbar zu machen und ausführlich darüber zu debattieren, wie sie zu unterstützen sind. Denn es werden nicht weniger, sondern mehr Kriege, wie die aktuelle Eskalation im Palästina-Israel-Konflikt und im Sudan zeigen, und wir müssen bessere Fragen stellen und noch bessere Antworten finden als momentan.

## Eine unabhängige Klassenposition

Für die weltweite Arbeiter\*innenklasse sind Kriege von Beginn an eine Niederlage. Millionen Menschen aus der Ukraine haben aktuell entweder ihr Leben, ihre Gesundheit, Angehörige und/oder ihre gewohnten Alltags- und Reproduktionsräume verloren und mussten fliehen. Zehntausende wurden

---

[muettergenesungswerk.de/presse/mitteilung/sparkurs-gefaehrdet-gesundheit-von-muettern-vaetern-und-pflegenden-angehoerigen](https://muettergenesungswerk.de/presse/mitteilung/sparkurs-gefaehrdet-gesundheit-von-muettern-vaetern-und-pflegenden-angehoerigen), letzter Aufruf: 25.3.2024.

2 S. zu den verschiedenen Positionen vor allem *ak – analyse und kritik* sowie *Posle Media* und daraus beispielhaft folgende Texte: Arps u.a. 2022; Karmina 2023; Gruppe Blauer Montag 2022; Konstantinow & Ortakova 2023; Editorial Collective 2023.

# Dokumentation

## Selbstbehauptung zwischen „revolutionsromantischem Unsinn“ und Partizipationswahn „150 Grad West“ – ein Rückblick

„150° West, 60° Nord“, das meinte die Koordinaten von *alaska*. „alaska – Zeitschrift für Internationalismus“ war der neue Name, den wir 1997 dem bisherigen „Forum entwicklungspolitischer Aktionsgruppen“ verpasst hatten. Dieser Name war Programm: Er signalisierte die weitestmögliche Entfernung von „revolutionsromantischem Unsinn oder irgendwelchem Dritte-Welt-Gehabe mit Palmen und Äquator“, wie es im Editorial der ersten Ausgabe unter neuem Namen hieß (*alaska* 1997).

Der Text erschien als eine Art Manifest Ende 1998, auf dem Höhepunkt des Neoliberalismus, genau genommen seiner zweiten Phase.\* Die Sowjetunion hatte sich aufgelöst; Francis Fukuyama hatte das Ende der Geschichte, Ulrich Menzel das Ende der Dritten Welt und George Bush die Neue Weltordnung verkündet. Der Kapitalismus hatte, so schien es, kein Außen und kein Ende mehr. Und so führte er sich auch auf: mit Finanzialisierung, Sozialabbau, Privatisierung und neuen Kriegen vom Golf bis Jugoslawien. Was auch hieß: Er fühlte sich wieder an wie Kapitalismus – auch in den Zentren des Weltsystems, auch bei denen, die bislang qua Qualifikation oder gewerkschaftlicher Organisierung im „Sozialen Frieden“ der Bundesrepublik Deutschland relativ sicher waren.

Der Text enthält eine Menge Bezüge, die heute nicht mehr so präsent sind, und die daher kurz genannt werden müssen, auch weil sie im Text oft nicht explizit benannt sind. *Erstens*: Die autoritäre Wende und Rechtsentwicklung der seit der Revolution 1979 in Nicaragua regierenden *Sandinistischen Nationalen Befreiungsfront* (FSLN – *Frente Sandinista de Liberación Nacional*) und ihre Wahlniederlage 1990 erschütterten die internationale Solidaritätsbewegung in ihren Grundfesten. Deutlich wurde, dass in der Dritte-Welt-Solidarität über vieles in „solidarischer Kritik“ hinweggesehen worden war und welches Maß an Eskapismus und Projektion in dieser Form der Solidarität gelegen hatte: wie weit man aus Flucht vor der eigenen Ohnmacht die

---

\* Redaktion *alaska* 1998. Die Redaktion bestand damals aus: Claudia Bernhard, Iris Bockermann, Bernd Hüttner, Kai Kaschinski, Christoph Spehr.



# Interview

„Wir wollen uns lebend, frei und unverschuldet!“

Verónica Gago & Luci Cavallero im Gespräch mit  
Lilian Hümmler über Gewalt als Produktivkraft und  
Feminismen im gegenwärtigen Finanzmarktkapitalismus

## Miteinander im Gespräch

*Verónica Gago* (V.G.) und *Luci Cavallero* (L.C.) sind feministische Theoretikerinnen und Teil des argentinischen Kollektivs *Ni Una Menos*. In ihren Arbeiten beschäftigen sie sich mit der Verbindung von politischen Kämpfen, Gewalten und neoliberaler Ökonomie aus einer feministisch-materialistischen und antikolonialen Perspektive. Von ihnen sind zusammen und alleine zahlreiche Artikel und Bücher in den Americas und Europa erschienen, zuletzt auf Deutsch und auf Englisch unter anderem *Der Haushalt als Versuchslabor. Feministische Kämpfe um Mieten, Haus- und Heimarbeit* (Cavallero & Gago, Wien 2023), *A Feminist Reading of Debt* (Cavallero & Gago, London 2021, <https://doi.org/10.2307/j.ctv1k531kq>), *Für eine feministische Internationale. Wie wir alles verändern* (Gago, Münster 2021), *Neoliberalism from Below. Popular Pragmatics and Baroque Economies* (Gago, Durham, US-NC, 2017).

*Lilian Hümmler* (L.H.) forscht zu patriarchaler Gewalt und Scham. Sie war im Wintersemester 2022/23 und im Mai 2024 zu Forschungsaufenthalten bei Verónica Gago in Buenos Aires. Das Interview hat sie Anfang April 2023 geführt, im August 2023 und April 2024 mit Gago und Cavallero aktualisiert und schließlich aus dem Spanischen übersetzt.

## Das Interview

### 1. Gewalt als Produktivkraft

L.H.: *In euren jüngsten Publikationen aktualisiert ihr die von Maria Mies, Silvia Federici und anderen vertretene These von Gewalt als Produktivkraft. Was versteht ihr unter diesem Ansatz und inwiefern ist er für eine Analyse ökonomischer und extraktivistischer Prozesse der letzten Jahre hilfreich?*

V.G.: Die Idee der Gewalt als Produktivkraft ist zentral für die feministische Rekonzeptualisierung der ursprünglichen Akkumulation sowohl bei Maria Mies als auch bei Silvia Federici, die sich gegenseitig unter diesem Aspekt lesen und damit ein ganz neues Diskussionsfeld eröffnen. Besonders interessant erscheint mir, Gewalt als Produktivkraft mit den feministischen Debatten der letzten Jahre über die Gewalten im Plural zu verbinden. Wenn in den letzten Jahren von Gewalt oder Gewalten die Rede war, wurde oft eine strukturelle Dimension vergessen, die mit der Kapitalakkumulation und den daraus entstehenden Formen von Gewalt zusammenhängt. Dieses Konzept ist für uns daher ein nützliches Werkzeug, um die gesellschaftliche Vorstellung in Frage zu stellen, dass Gewalt ausschließlich auf zwischenmenschliche Probleme zurückzuführen sei, dass Gewalt als individuelles Problem, als individuelle Pathologie oder jedenfalls als Ausnahmezustand gelesen werden kann. Gewalt als Produktivkraft zu verstehen, verschiebt den Fokus auf die strukturelle, auf die kapitalistische, patriarchale und rassistische Dimension von Gewalt und bindet sie damit an ihren produktiven Charakter zurück. So verstehe ich die von Mies und Federici vorgeschlagene Wendung, nicht nur das zu denken, was Gewalt einschränkt, nicht zulässt, begrenzt, sondern auch das produktive Moment: Was stellt Gewalt auch her, was ist ihre Funktion als Motor des Kapitalismus? Ich würde sagen, dass sich unsere Auseinandersetzung mit diesem Konzept um zwei Aspekte dreht: erstens als ein Schlüsselinstrument, um darüber nachzudenken, was Gewalt heute produziert und wie sie im gegenwärtigen Finanzmarktkapitalismus funktioniert, und zweitens um Gewalt aus der interpersonellen, ja privaten Sphäre herauszuholen, in die feministische Debatten über Gewalt gedrängt werden.

Wenn wir uns der Frage zuwenden, was heute im Zuge der kapitalistischen Akkumulation Gewalt produziert, dann konzentriere ich mich auf das, was einige von uns in Lateinamerika seit Jahren als die extraktive Dimension des Kapitals analysieren. Mit anderen Worten, die heutige Eskalation der Gewalten kann im Kontext eines extraktivistischen Prozesses gesehen werden. Es gibt eine Analogie, eine Verbindung und ein Kontinuum zwischen Territorien und den Körpern von Frauen und feminisierten Körpern, durch die sich gleichzeitig Dynamiken der Wertextraktion ausbreiten – durch Dispositive direkter Gewalt (Enteignung und Vertreibung) und durch vermittelte Gewalt über finanzielle Dispositive, insbesondere Schulden (ökonomische Gewalt und finanzielle Gewalt). Dies ist eine weitere Besonderheit dieser Zeit: Wenn wir von Gewalt als Produktivkraft sprechen, sehen wir in der Dynamik des Extraktivismus sehr deutlich und offensichtlich, wie diese Gewalt funktioniert, warum es die Frauen waren, die als erste ihre Körper